

Wotjakisch

1. Sprache, Sprecher, Sprachgebiet

Das Wotjakische (Eigenbenennung *Udmurt*) gehört mit dem Syrtjänischen zum permischen Zweig der finnisch-ugrischen Sprachen. Bei der letzten Volkszählung in der Sowjetunion im Jahre 1989 gaben 520.101 Wotjaken das Wotjakische als ihre Muttersprache an. Unter diesen ist die ältere Generation erheblich stärker vertreten als die jüngere. Der Anteil der Muttersprachler am Ethnos, also an denen, die sich als Wotjaken bezeichneten (746.793), betrug 69,6 %. Diese Zahl markiert einen Tiefpunkt in der Entwicklung des 20. Jh., weil der Anteil der Muttersprachler in der zweiten Jahrhunderthälfte kontinuierlich gefallen ist (1959 noch 89,1 %). In absoluten Zahlen: Gab es 1959 von 624.794 Wotjaken nur gut 68.000 mit Russisch als erster Sprache, waren es 1989 schon 226.692, also dreimal so viel. Diese Tendenz scheint sich in der letzten Dekade des 20. Jh. nicht verlangsamt, Schätzungen nach eher noch beschleunigt zu haben.

Das Sprachgebiet des Wotjakischen liegt primär in der wegen seiner Rüstungsindustrie bis zum Ende der achtziger Jahre völlig abgeriegelten Republik Udmurtien (russ. Udmurtskaja respublika, wotj. Udmurt El'kun; ca. 42.100 km²) innerhalb Russlands zwischen den Flüssen Kama und Vjatka, wo gut zwei Drittel (496.522) der (ethnischen) Wotjaken leben (davon 376.000 Muttersprachler); das die Republik benennende Volk ist dort heute deutlich in der Minderheit, stellt ca. 31 % der insgesamt 1,622 Mio. Einwohner (58 % Russen, 7 % Tataren); als die Republik (damals noch Autonomes Gebiet) 1920 gegründet wurde, machten die Wotjaken noch fast 60 % aus. Dass sie in ihrer Republik so deutlich ins Hintertreffen gerieten, hat mit der besonders während des Zweiten Weltkriegs verstärkt dort etablierten Industrie (Rüstung) zu tun, die einen gewaltigen Zustrom an Arbeitskräften von außerhalb der Republik mit sich brachte, aber auch mit der im Zuge verstärkter Industrialisierung einsetzenden Landflucht, die in der Stadt häufig zu schneller Russifizierung führte. Die wotjakische Bevölkerung lebt auch heute noch überwiegend außerhalb der Großstädte, die deutlich russisch dominiert sind und in denen als Verkehrssprache ausnahmslos Russisch verwendet wird. Hauptstadt ist Iževsk (wotj. Ižkar) mit 634.000 Einwohnern (ca. 17 % oder 111.000 Wotjaken, 70 % oder 441.000 Russen).

Das restliche Drittel verteilt sich primär auf die angrenzenden Republiken oder Oblaste: Tatarstan und Baschkortostan, die Oblaste von Kirov, Perm' und Jekaterinburg, dazu verstreut in den Großstädten Russlands. Dass ein erheblicher Teil der Wotjaken außerhalb der Republik lebt, hat zumindest zwei Gründe: Zum einen führte nach dem Fall von Kazan' (1552) die Expansion der Russen nach Osten zu einer mehr oder minder starken Zersiedelung des früher homogenen Siedlungsgebiets und zu einer immer wieder auftretenden Abwanderung wotjakischer Bevölkerungsteile in die angrenzenden Regionen. Als 1920 das

Wotjakische Autonome Gebiet (ab 1934 Republik) gegründet wurde, wurden seine Grenzen z. T. willkürlich gesteckt, indem ihm nie von Wotjaken besiedelte Gebiete zugeschlagen, andererseits Gebiete, die von ihnen besiedelt waren (aber traditionell zu anderen Gouvernements gehörten oder von diesen beansprucht wurden), nicht angegliedert wurden. Zum anderen wanderten erst in jüngerer Zeit Wotjaken aus ihren angestammten Gebieten aus, einerseits aus wirtschaftlichen Motiven (bei den Großprojekten der Sowjetunion war der Verdienst höher), zum anderen weil ab den siebziger Jahren des 20. Jh. abseits gelegene, „unrentable“ Dörfer politischerseits aufgelassen wurden, was ihre Bevölkerung zur Umsiedlung zwang.

Man nimmt an, dass das ursprüngliche Sprach- und Siedlungsgebiet der Wotjaken etwas weiter westlich lag (an der Vjatka) und die leichte Verschiebung nach Osten mit der Expansion der Russen zusammenhängt. Die Wotjaken waren seit dem frühen Mittelalter ihrer Selbständigkeit beraubt: Ab dem 8. Jh. gehörten sie zum Reich der Wolgabulgaren, ab dem 14. Jh. infolge des Mongolensturms waren sie den Tataren untertan, 1489 wurde der nördliche Teil des Gebiets von Moskau erobert, 1557 (nach dem Fall von Kazan) wurde auch der südliche Teil dem Russischen Reich einverleibt. Im 18. Jh. setzte die Christianisierung der Wotjaken vonseiten der Orthodoxie ein, die aber die alte Naturreligion nicht zur Gänze zu beseitigen vermochte, sodass gerade in den neunziger Jahren des 20. Jh. mit der Wiederbesinnung auf die eigenen nationalen Wurzeln und die alte Kultur auch diese alte Religion, wenn auch z. T. in sehr hybrider Form, wiederbelebt werden konnte.

Die Wotjaken, die von Moskau aus gesehen im Schatten anderer, teils mächtiger Völker (Mordwinen, Tschuwaschen, Tataren, Tscheremissen) siedelten, treten erst spät ins Licht der Geschichtsschreibung und der allgemeinen Kenntnis. Das erste Mal werden sie 1469 in russischen Quellen erwähnt.

2. Dialekte

Das Wotjakische wird heute in vier Dialektgruppen eingeteilt, nämlich in die nördliche (im Norden der Republik und in der Kirover Oblast'), in die bessermanische (eingesprengelt im Nordosten; Bessermanen gelten als wotjakisierte Tataren, von denen es in den sechziger Jahren des 20. Jh. etwa 10.000 gab), in die mittlere (in der Mitte der Republik, dazugehörend auch die Hauptstadt Iževsk) und in die südliche (im Süden der Republik und den angrenzenden Gebieten: Tatarstan, Baschkortostan, Oblast' von Perm'). Die Unterschiede zwischen diesen Dialekten sind aus der Sicht z. B. des Deutschen sehr gering und beeinträchtigen kaum das gegenseitige Verstehen. Sie liegen primär in der Größe und der Ausformung des Vokalsystems (sechs bis zehn Phoneme), in der Affrikatenvertretung (null bis vier), in einigen wenigen morphologischen Vertretungen und vielleicht am deutlichsten im Wortschatz: Während das nördliche Gebiet in größerem Umfang russische Lehnwörter besitzt, verfügt das südliche über mehr tatarische.

3. Schriftsprache und Orthographie

Die dialektalen Unterschiede sind seit dem 18. Jh. bekannt. Schon in den ersten größeren Denkmälern wurde eine Synthese der verschiedenen Ausformungen versucht, was zu einer Art künstlichen Sprachform führte (so im Begrüßungsgedicht und der ersten Grammatik, s. u.). Im 19. Jh. dagegen, vor allem im Umfeld der zum Zwecke der Missionierung übersetzten religiösen Literatur, bezog man sich ausdrücklich auf bestimmte Dialekte in der Schriftlichkeit. Es war kein vorrangiges Ziel, mit den Übersetzungen eine

für alle Wotjaken gültige Schriftsprache zu etablieren. Auch als im letzten Viertel des 19. Jh. die Zahl der wotjakischsprachigen Veröffentlichungen deutlich zunahm, darunter auch Abc- und Lesebücher, und sich infolgedessen eine erste dünne Schicht an Intellektuellen herausbildete, war die Frage einer einheitlichen Schriftsprache nicht besonders aktuell, zum einen weil es aufgrund der geringen sprachlichen Unterschiede zwischen den Dialekten kaum Verständigungsprobleme gab, zum anderen weil zu dieser Zeit die allermeisten Wotjaken (fast 95 %) noch Analphabeten waren. Erst als nach 1917 das Analphabetentum staatlicherseits zurückgedrängt, die Bildung der Massen forciert und in großem Umfang publiziert werden sollte (und später auch wurde), stand die Frage nach einer einheitlichen sprachlichen Grundlage für die Schriftlichkeit sowie einer einheitlichen Schreibung des Wotjakischen auf der Tagesordnung. Fast zwei Jahrzehnte währte der Streit zwischen den Verfechtern des nördlichen und denen des südlichen Dialekts als Basis der Schriftsprache, bis man sich in den dreißiger Jahren schließlich auf einen Kompromiss zwischen der nördlichen und der südlichen Ausprägung einigte, auf eine Art künstlich geschaffene Variante. Dazu wurden in größerem Umfang Eigentümlichkeiten beider Dialekte eingebaut bzw. als Varianten zugelassen: z. B. aus dem Bereich der Morphologie im Akkusativ Plural *gurtjos-iz* (südlich) und *gurtjos-tj* (nördlich) oder aus dem lexikalischen Bereich *ul'č'a* (nördlich) und *uram* (südlich) „Straße“. Das Wotjakische ist damit die einzige finnisch-ugrische Sprache in Russland, die ihre schriftsprachliche Einheit bewahren konnte (siehe dagegen Syrjänisch, Mordwinisch, Tscheremissisch und Karelisch), was zwar sicher an den geringen dialektalen Unterschieden liegt, aber auch außersprachliche Gründe hat.

Seit Beginn des wotjakischen Schrifttums wurde diese Sprache mit Kyrilliza notiert. Die erste Norm für die Anwendung dieses Alphabets setzte die erste Grammatik aus dem Jahre 1775 (s. u.), die schon als erster Schritt zu der späteren Orthographie und allgemeinen Schriftsprache anzusehen ist. Abgelöst (ab 1880) wurde sie von einer Schreibung, die auf den damaligen Leiter der Kazaner Übersetzungskommission der Russisch-Orthodoxen Missionsgesellschaft I. I. Il'minskij zurückging und in modifizierter Version die Grundlage für die in den dreißiger Jahren des 20. Jh. als Norm akzeptierte Orthographie bildete. Bei der Diskussion um die einheitliche Schriftsprache und Orthographie gab es nicht nur Auseinandersetzungen um die sprachliche Basis, sondern auch um die Orthographie: Einerseits wurde erwogen, die Lateinschrift zu verwenden, andererseits bestanden unterschiedliche Auffassungen über die Adaption des russischen Alphabets. Für die Einführung des lateinischen Alphabets wurden folgende Argumente angeführt: Das kyrillische Alphabet verkompliziere die wotjakische Schreibung; man müsse sich an einer Vereinheitlichung der Schreibweise der Sprachen der Welt (was im Hinblick auf die nahe Weltrevolution nötig sei) beteiligen und könnte sich damit vom russischen Chauvinismus und von der orthodoxen Religion absetzen. Parallel dazu wurden Vorschläge zur Reformierung der kyrillischen Schreibung des Wotjakischen erarbeitet: Während die eine Seite die kyrillischen Zeichen unabhängig von der russischen Tradition einsetzen wollte, sprach sich die andere gerade für die Anlehnung der normierten wotjakischen Orthographie an die russische aus, was sich dann auch – politisch bedingt – durchsetzte. Neben den aus der Schreibung des Russischen bekannten Zeichen enthält das wotjakische Alphabet nun noch folgende Sonderzeichen: die Vokalzeichen *ü* (= *i* nach nichtpalatalem Konsonanten) und *ö* (= *e*, hinteres *e*), die Konsonantenzeichen *š* (= *č*, also nichtpalatal im Gegensatz zu *š*), *ž* (= *ž*, das stimmhafte Gegenstück zum vorigen) und *ž* (das palatale Gegenstück zum letztgenannten); wo die (Nicht-)Palatalität nicht aus dem Vokalgraphem hervorgeht, z. B. *ы* und *ө* nach palatalem Konsonanten, wird entsprechend das Weichheits- oder Härtezeichen verwendet. Die Orthographie ist ziemlich eindeutig: Abgesehen von aus der russischen Orthographie übernommenen Regeln (z. B. das Härtezeichen in der Abfolge *-мья-* für *mja*, das im Russischen notwendig ist – sonst *ma-*, nicht aber im Wotjakischen, da kein Phonem *m*) und Assimilations-

erscheinungen im aktuellen Kontext, hat im Prinzip jedes Phonem ein eigenes Zeichen, und jedes Zeichen steht für ein eigenes Phonem.

Auch in den neunziger Jahren wurde wieder die Diskussion über die Verwendung des lateinischen Alphabets geführt, die zum einen abermals auf die (angeblich) schlechte Wiedergabe der wotjakischen Lautstruktur durch das kyrillische Alphabet, zum anderen auf das hohe Prestige der Lateinschrift (auch unter Russen) verwies, mit deren Übernahme man wotjakischer Schriftlichkeit einen höheren Stellenwert vermitteln könnte. Abgesehen davon, dass eine solche durchgreifende Reform unter den politischen Bedingungen nicht zu bewerkstelligen ist, stünde man zudem vor dem Problem, dass die Lateinschrift unter den Wotjaken weithin unbekannt ist und dass die Verwendung der Lateinschrift eine größere Anzahl von Diakritika (mit hoher Frequenz) oder aber von Buchstabenkombinationen (oder stummen Buchstaben) verlangt – mit entsprechenden Auswirkungen auf das Schriftbild.

Als mehr oder weniger offizielle Referenz für die wotjakische Schriftsprache dienen die (bereits veraltete) ab 1962 bis 1974 erschienene dreibändige Grammatik des Gegenwartswotjakischen und das wotjakisch-russische Wörterbuch aus dem Jahre 1983. Ein umfangreiches einsprachiges Wörterbuch existiert nicht.

4. Sprachgebrauch

Die Schriftsprache ist zuvorderst das Medium des Unterrichts, der Medien und der Schriftlichkeit. In der Mündlichkeit herrscht die Verwendung des Dialekts vor. Das Wotjakische (in seiner nichtgesteuerten Verwendung) ist eine Sprache der Familie oder des familiären Kontextes, des Dorfs und des Brauchtums. In den Städten spielt die Sprache praktisch keine Rolle, auch die gebildete Schicht (primär in der Stadt wohnend) bedient sich ihrer kaum; zudem existieren regionale Unterschiede: So ist der auch historisch stärker dem Russischen zugewandte Norden mehr russifiziert als der Süden (in der Nachbarschaft des Tatarischen). Die jüngere Generation beherrscht die Sprache deutlich weniger und schlechter als die ältere. Die Attitüde der (ethnischen) Wotjaken zu ihrer Sprache ist in der Regel negativ (selbst auf dem Lande): Wotjakisch gilt als zu nichts nützlich, während das Russische den Anschluss zur Welt darstellt. Fast alle Wotjaken sind zweisprachig (in der Stadt obligatorisch, auf dem Lande mag es unter der älteren Generation noch monolinguale Sprecher des Wotjakischen geben) – sie sprechen Russisch und ihren wotjakischen Dialekt. Während Russisch in der Regel ohne (bewusste) wotjakische Interferenzen gesprochen wird, ist das mündliche und auch das schriftliche Wotjakisch voll von unbewussten wie absichtlichen russischen Einflüssen auf allen sprachlichen Ebenen. Im Extremfall wird selbst innerhalb eines Satzes (bzw. einer Äußerung) von einer Sprache in die andere gewechselt. Wo das schulische oder familiäre Korrektiv fehlt, ist dieser Sprachgebrauch ein erster deutlicher Schritt weg von der Sprachgemeinschaft.

Die in den neunziger Jahren des 20. Jh. verstärkt aufkommende Rückbesinnung auf das traditionelle Wotjakentum führte, wie schon erwähnt, auch wieder zu einer zunehmenden Ausübung der alten Naturreligion. Dabei wie auch bei den Festen des Jahreszyklus, die aber nur auf dem Land eine Rolle spielen, bedient man sich selbstverständlich des Wotjakischen.

Diese bewusste Wiederbelebung schlug sich auch in den Schülerzahlen und in der Anzahl der Periodika nieder (s. u.). Ob dies zu einer stabilen Umkehrung der Tendenz der letzten Jahrzehnte führt, bleibt abzuwarten: So fiel die Auflage der Periodika deutlich in den letzten Jahren, und der Wotjakischunterricht in den höheren Klassen (und damit in den wichtigen Jahren der Persönlichkeitsbildung) ist nur fakultativ. In Rundfunk und Fernsehen findet Wotjakisch nur peripher Gebrauch, der Anteil der wotjakischsprachigen

Sendungen ist zudem in den letzten Jahren gesunken: Im Durchschnitt sind im (lokalen) Radio etwa fünf Stunden am Tag (z. T. Sprachkurse), im Fernsehen täglich eine Viertelstunde (Nachrichten) und zusätzlich etwa fünf Stunden wöchentlich wotjakischsprachige Sendungen zu empfangen, deren Rezeption (zumindest des Fernsehens) nicht hoch zu sein scheint.

5. Charakteristika des Wotjakischen

Das Wotjakische (der Schriftsprache) ist eine stark agglutinierende Sprache mit gelegentlichen Tendenzen zum flektierenden Typ. Charakteristika des Vokalismus sind: sieben Phoneme, von denen fünf im velaren (hinteren) Bereich angesiedelt sind: *i, e* vs. *u, o, a, ɛ, ɨ* (hinteres *e* und *ɨ*); gerade die illabialen velaren Vokale *j* und *a* kommen besonders häufig vor; es gibt keine Diphthonge, keine Vokalharmonie, keine Quantitätsopposition und nur geringfügige Unterschiede zwischen dem Inventar der ersten und den nichtersten Silben. Eigenheiten des wotjakischen Konsonantismus sind: großes Inventar (26 Phoneme) mit einem auffällig starken Affrikaten- (vier) und Sibilantenbereich (sechs); Stimmtonopposition bei Klusilen, Affrikaten und Sibilanten, außerdem palatale vs. dentale Konsonantenreihe; keine Quantitätsopposition, kaum Positionsbeschränkungen (aber z. B. kein *r* im Anlaut) und kaum Cluster im Anlaut (nur in Lehn- und onomatopoetischen Wörtern). Der Wortakzent liegt auf der letzten Silbe (ein aus dem Tatarischen übernommener Zug), abgesehen von einigen Verbalkategorien (Imperativ, Verneinung). Morphonologische Erscheinungen sind selten (Vokalelision, Konsonanteneptthese). Die Wortarten sind nicht eindeutig morphologisch geschieden, Morphemvarianten kommen vor. Im Nominalbereich gibt es folgende morphologische Kategorien: Numerus (zwei), Kasus (15, davon fast die Hälfte Lokalkasus), Possession (die Possessivsuffixe der 2. und 3. Person Singular drücken auch Definitheit aus); die Abfolge von Kasus- und Possessivsuffix ist nicht einheitlich, sondern gebunden an den jeweiligen Kasus. Komparation kann morphologisch ausgedrückt werden; es gibt keinen autochthonen Superlativ. Im Verbalbereich fällt die Existenz zweier Konjugationen auf, verknüpft mit zwei verbalen Stammtypen.

Morphologische Kategorien: Tempus (morphologisch markiertes Präsens, Futur, mehrere synthetisch und analytisch gebildete Vergangenheitsformen [mit unflektierbarem Hilfsverb], z. T. verknüpft mit dem Ausdruck von Aktionsarten), Modus (Indikativ, Imperativ, Optativ, Konditional, auch temporal ausgebauter Evidential), Numerus und Person; kein Passiv; Verneinung mit Verneinungsverb; *sein*-Verb mit defektivem Paradigma, kein *haben*-Verb; stark ausgebauter nominaler Bereich.

Im syntaktischen Bereich: Das Wotjakische ist eine Subjekt-Objekt-Sprache (Nominativ – Akkusativ), unmarkierte Wortstellung SOV; morphologische Unterscheidung von bestimmtem und unbestimmtem Objekt; häufig Nominalsatz – sowohl innerhalb der Nominalphrase wie auch im Satz selbst strenge Abfolge Modifikator – Modifikant; keine Kongruenz des Attributs zum Bezugswort (es sei denn, das Attribut ist definit); bevorzugt konjunktionslose Bei- und Nebenordnung (mit infiniten Verbalformen) von Sätzen. Keine Präfixe und Präpositionen. Das Wotjakische ist in der Lexik wie auch strukturell deutlich von den benachbarten Turksprachen beeinflusst (Tatarisch, Tschuwaschisch).

6. Schrifttum, Schriftkultur

Originäres wotjakisches Schrifttum (von Wotjaken für Wotjaken) entwickelt sich erst Ende des 19. Jh. Bis dahin besaßen die Wotjaken nur eine mündliche Tradition, die dann primär von Nichtwotjaken aus

wissenschaftlichen Gründen aufgezeichnet wurde. Eine vorrangige Stellung nahm das Lied, insbesondere das Klagelied, ein.

Dass sich die frühen Wotjaken jedoch auf Formen von Schrift verstanden (zu welchen Zwecken auch immer), lässt sich aus verschiedenen Gründen annehmen (so gehört das Wort *gožtini* „schreiben“ etymologisch zu dem alten Wort für „[Finger]Nagel“, was auf eine Art „Keilschrift“ hindeutet).

Wotjakisches Sprachmaterial wurde zum ersten Mal um 1726 von dem Deutschen D. G. Messerschmidt aufgezeichnet, der auf Anordnung Peters des Großen Sibirien zu erkunden hatte und auf der Heimreise diese Proben einholte. In ähnliche Kontexte gehören die Wörterlisten von Ph. J. von Strahlenberg, G. F. Müller und P. S. Pallas (alle 18. Jh.). Der erste erhaltene wotjakische Text ist ein vierzeiliges Begrüßungsgedicht zu Ehren von Katharina II., als diese 1767 Kazan' besuchte. Der Verfasser dieses rhythmisch exakt durchstrukturierten, endreimenden Gedichts ist unbekannt, war aber wohl Schüler der Kazaner Missionsschule, da deren Mitgliedern die Aufgabe oblag, in den Sprachen des Wolgagebiets Begrüßungsgedichte zu verfassen (es handelt sich also um eine Übersetzung). Auch die erste, 1775 erschienene Grammatik des Wotjakischen (*Sočinenija prinadležaščija k grammatike votskago jazyka*; zweisprachig wotjakisch-russisch) stammt aus dieser Schule, mit der die Missionsbestrebungen unterstützt und damit die Bindung der Wotjaken an die russische Sprache, Kultur und Religion forciert werden sollte. In das kirchliche Umfeld gehören auch weitere Meilensteine in der Entwicklung wotjakischer Schriftlichkeit, so das erste, nur handschriftlich bewahrte Wörterbuch (1785 von Z. Krotov) und die ersten wotjakischen Bücher, Übersetzungen von Teilen der Bibel, um die Mitte des 19. Jh.

Bis zur Revolution 1917 wurden gut 200 Werke (und die ersten Zeitungen) auf Wotjakisch veröffentlicht, zum größten Teil Übersetzungen. Der Beginn der wotjakischen Belletristik wird allgemein auf das Jahr 1889 datiert, ihre bedeutendsten Vertreter, unter denen Michail Petrov hervorsticht, waren vor allem im zweiten und dritten Viertel des 20. Jh. aktiv. Der wotjakischsprachigen Literatur, deren Umfang nach einem Aufschwung zu Beginn der neunziger Jahre in den letzten Jahren wieder abgenommen zu haben scheint, fehlt es heute an einer breiten qualifizierten einheimischen Rezeption und wohl auch an einem der literarischen Betätigung wie dem Nachwuchs förderlichen Umfeld.

An Printmedien erscheinen heute auf Wotjakisch eine überregionale Zeitung (*Udmurt duńne*, Udmurtische Welt: dreimal die Woche, Auflage um 20.000, geringer Umfang), daneben einige lokale kleine Zeitungen (ganz oder z. T. wotjakischsprachig, auch in Tatarstan und Baschkortostan) und einige wenige dünne Monatszeitschriften für bestimmte Zielgruppen (z. B. eine für die Jugend mit sprachpflegerischen Ambitionen) in einer Auflage von ein paar Tausend; in zweimonatigem Abstand wird das Organ der Lehrer für wotjakische Sprache und Literatur *Vordskem kıl* (Muttersprache; Auflage 1000) veröffentlicht. Obwohl diese geringe Zahl an Zeitungen und Zeitschriften erst zu Beginn der neunziger Jahre erreicht wurde, ist ihr Zustand keineswegs stabil (stark sinkende Auflagen, finanzielle Schwierigkeiten).

7. Sprachpolitik

Zu Beginn der neunziger Jahre, den Anfängen von Demokratie in Udmurtien, belebte sich das wotjakische Nationalbewusstsein wieder mit Kraft; für alle gesellschaftlichen Bereiche wurden einschlägige Initiativen ergriffen, politischerseits wurde ein eigenes nationales Wappen, eine udmurtische Fahne und eine Hymne erreicht sowie Ende 1995 vom Parlament das Grundgesetz verabschiedet, in dem enthalten ist, dass in der Republik künftig zwei Sprachen offiziellen Status haben sollen, nämlich Russisch und Wotjakisch.

Dieser schnelle und breit angelegte Aufbruch, von dem man annahm, dass er den Weg in die baldige Souveränität ebnet werde, provozierte im russischen Bevölkerungsteil eine nationale Gegenbewegung, der sich auch kleine, aber bedeutende Teile der Wotjaken anschlossen (z. B. solche, die schon im alten System in leitender Position tätig gewesen waren). Mit dieser Gegenbewegung gerieten wichtige Vorhaben ins Stocken. So ist seit 1995 über verschiedene Entwürfe des Sprachgesetzes diskutiert worden, ohne dass es bisher zu einer Vorlage, geschweige denn zu einer Annahme gekommen wäre. Diese Lage spiegelt die Machtverhältnisse in der Republik wider, da der russische Bevölkerungsteil und z. T. auch die monolingual russischsprachigen Wotjaken gegen eine Gleichsetzung von Russisch und Wotjakisch sind.

Die bedeutendste politische wotjakische Gesellschaft ist der 1990 gegründete *Udmurt Keñeš* (Rat der Udmurten, eine Art inoffizielles Parlament der Wotjaken), der die nationale Bewegung der Wotjaken leitet und alle drei Jahre den allwotjakischen Kongress einberuft. Die wirkliche politische Bedeutung und Macht dieses auch bei den offiziellen Wahlen als Sprachrohr für wotjakische Belange agierenden Rates ist sehr begrenzt, da er auch von den wotjakischen Wählern, denen die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation wichtiger ist, nur teilweise unterstützt wird. Wotjakisch sprechende Wotjaken spielen in der Politik der Republik keine Rolle. Neben diesem Wotjakenrat gibt es noch einige kleinere gesellschaftliche Vereinigungen wie z. B. den sich für die wotjakische Sprache und Kultur engagierenden Verein *Demen* (Zusammen), dessen populäre Jugendorganisation *Šundi* sehr aktiv in finnougriischen Belangen auftritt. Es gibt eine offizielle Sprachkommission, die sich zuvorderst um die Schaffung einschlägiger gesellschaftlicher, politischer und administrativer Terminologie kümmert. An offiziellen Gebäuden der Republik sind zweisprachige Tafeln angebracht.

Von den 836 allgemeinen Schulen der Republik gibt es an 452 in den Klassen eins bis vier Unterricht in wotjakischer Sprache (freilich nicht in jedem Fach), an dem schätzungsweise 35.000 wotjakische Schüler teilnehmen; in den höheren Klassen ist das Angebot fakultativ. Immerhin gibt es nun auch in den Städten solche Schulen. Als positive Entwicklung wird die in den letzten Jahren erfolgte Ausbreitung wotjakischsprachiger Erziehung in den Kindergärten und Vorschulen gewertet, von denen ein gutes Drittel – z. T. sogar in den Städten – an diesem Programm teilnimmt.

Die Lehrerbildung für den wotjakischen Unterrichtsstoff findet teils an der Pädagogischen Hochschule in Glazov (der größten Stadt im Norden der Republik), teils an der 1972 zur Universität umbenannten ehemaligen Pädagogischen Hochschule in Iževsk statt, die seit 1993 eine eigene Fakultät für Udmurtische Philologie besitzt, an der Wotjakisch in Verbindung mit einer anderen Philologie studiert werden kann. Außerdem gibt es noch zwei Lehrerbildungsanstalten im Süden und Norden der Republik.

Das wotjakische Theater in Iževsk gibt im Schnitt zwei bis drei Aufführungen pro Woche in Wotjakisch.

8. Literatur

- Bartens H.-H. 2000: *Die finnisch-ugrischen Minoritätsvölker in Europa*. Hamburg.
- Domokos P. 1975: *Az udmurt irodalom története*. Budapest.
- Грамматика современного удмуртского языка*. I–III. Ижевск 1962–1974.
- Kel'makov V. K., Hännikäinen S. 1999: *Udmurtin kielioppia ja harjoituksia*. Helsinki.
- Kerezi Á. 1999: *Az udmurtok*. Szombathely.
- Lallukka S. 1990: *The East Finnic Minorities in the Soviet Union*. Helsinki.
- Lappalainen M. (Hg.) 2000: *Sukukansapöivien satoa. Kirjoituksia ja puheenvuoroja suomalais-ugrilaisuudesta*. Helsinki.
- Suihkonen P. (Hg.) 1995: *Udmurt-English-Finnish Dictionary with a Basic Grammar of Udmurt*. Helsinki.
- Тепляшина Т. И. 1966: *Памятники удмуртской письменности XVIII века*. Москва.
- Удмурты Историко-этнографические очерки*. Ижевск 1993.
- Вахрушев В. М. (ред.) 1983: *Удмуртско-русский словарь*. Москва.
- Winkler E. 2001: *Udmurt*. München.